Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

81. JAHRGANG Nr. 6 BERN, 8. MAI 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Winterthur UNFALL

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Auskunft und Prospekte durch:

SUBDIREKTION BERN
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33
Vertreter in allen grössern Orten 46

91

Brienzer Rothorn 2349 m über Meer

Das diesjährige Reiseziel

Zahnradbahn, Kulmhotel und Höhenweg Rothorn - Brünig

Eröffnung am 5. Juni 57

...aber auch für die Freunde alter Kunst

Jetzt wieder Neu-Eingänge

haben wir immer eine grosse Auswahl von Reproduktionen am Lager

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Jugendschriftenausschuss Bern-Stadt. Sitzung Freitag den 14. Mai, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion.

Sektion Bern-Land des BLV. Frühjahrs-Zusammenkunft Mittwoch den 12. Mai, um 14.15 Uhr, im Restaurant Innere Enge, Bern (Tram: Blaue Linie, Richtung Brückfeld). I. Sektionsversammlung. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Tätigkeitsbericht pro 1946/48; 4. Jahresrechnung pro 1947/48 und Festsetzung des Sektionsbeitrages; 5. Wahlen; 6. Verschiedenes. II. Bezirksversammlung der BLVK. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahlen; 3. Referat von Herrn Direktor A. Alder über das Thema « BLVK und AHV »; 4. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Die Abonnenten der Berner Schulwarte werden hiermit gebeten, ihren *Beitrag für das Jahr 1948 bis Ende Mai 1948 auf Postcheckkonto III 5380 einzuzahlen: a.* Einzelabonnenten Fr. 4. —; *b.* Schulgemeinden von 1 bis 10 Klassen Fr. 10. —; von 11—20 Klassen Fr. 15. —; von 21 und mehr Klassen Fr. 20. —. Die bis zum 31. Mai nicht einbezahlten Beträge werden unter Zuschlag der Einzugsgebühr durch Postnachnahme erhoben.

Wir bitten die Lehrerschaft, die Schulgemeindekassiere auf diese Mitteilung aufmerksam zu machen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, dass alle Lehrkräfte der abonnierten Schulen sowohl zum Bezug von Anschauungsmaterial als auch von Büchern aus der Bibliothek der Schulwarte berechtigt sind. *Der Leiter der Schulwarte.*

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Mittwoch den 12. Mai, 14.15 Uhr, im Gasthof Kreuz, Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Die statutarischen Geschäfte. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Eine Kollegin erzählt vom Kinderheimwerk « Gott hilf » im Kanton Graubünden. Neue Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 8. Mai, 14.45—17.45 Uhr. Donnerstag den 13. Mai: Mitwirkung an der Sektionsversammlung des Lehrervereins.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 8. Mai, 16—17 Uhr, Kirchengesang, 17—18 Uhr, Damen « Neunte », in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben Dienstag den 11. Mai, 17.30 Uhr, im Übungssaal des Theaters Langenthal.

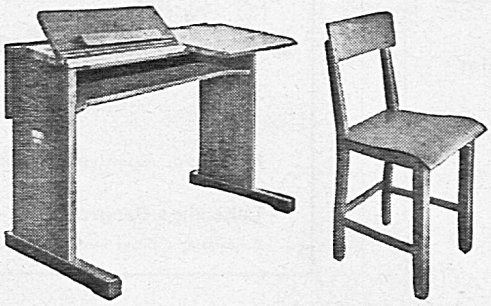
Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 13. Mai, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die Bachkantaten Nr. 34 und Nr. 150. Neue Mitglieder sind willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 13. Mai, 17.15 Uhr, im Singsal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Wir beginnen mit dem Studium « Samson » von G. F. Haendel. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen.

Lehrerinnen-Turnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Porrentruy, Chœur mixte. La prochaine répétition a lieu jeudi, 13 mai, à 15 heures, au Séminaire. Dernière réunion avant la fête des Chanteurs d'Ajoie. Présence indispensable.

Wandtafeln Schultische
vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik
Hunziker Söhne
Thalwil 171
Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel
Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun
Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun

Ende Juni
und Ende Oktober beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung.
NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 3 07 66

Hanna Wegmüller 20
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

OHNE *Inserate* KEINEN ERFOLG

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst
201

Alle Bücher
liefert die Versandbuchhandlung **Ad. Fluri,** Postfach 83 Bern 22 (Beundenfeld)
Telephon 2 90 83 50

„MERKUR"
bürgt für Qualität!

81. JAHRGANG Nr. 6 BERN, 8. MAI 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7. 50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15. –, 6 mois fr. 7. 50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Pfingsten 83
Simon Gfellers «Vermächtnis», ein Lehrerbrevier 83
Farberlebnis und Bildung des Farbensinnes 85
Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer 86
Berner Schulwarte 87
Erdöllagerstätten 87
Aus dem Bernischen Lehrerverein 88
Verschiedenes 88
Buchbesprechungen 90
Mahatma Gandhi – La grande âme ... 91
Notre école publique 92
Modifications et réimpression des statuts et du règlement d'application 93
Dans les sections 94
Divers 94
Sekretariat – Secrétariat 95

Pfingsten

Es waren Tausende beisammen
Zur Feier am bestimmten Ort,
Um sich im Glauben zu entflammen;
Sie warteten auf Gottes Wort.

Da kam ein Brausen aus dem Himmel
Und es geschah, dass heilger Geist
Wie Feuer fuhr in das Gewimmel,
Und keiner fühlte sich verwaist.

Sie priesen ihn, den man gescholten,
Und der für sie gestorben war.
Und Petrus sprach. Wie Donner rollten
Des Jüngers Worte durch die Schar:

Er, Jesus Christus, ist das Leben,
Er ist das Brot und ist der Wein;
Sie glaubten ihm den Tod zu geben;
Sie sterben, er wird ewig sein!

Emil Schibli

Simon Gfellers «Vermächtnis» ein Lehrerbrevier

Wir Lehrer haben es — vielleicht mehr als andere Berufsarten — nötig, immer wieder auf das für unser Wirken Wesentlichste und Wichtigste aufmerksam gemacht zu werden. Denn wir schaffen am lebendigsten Webstuhl der Zeit, mit einem stets wechselnden und stets wachsenden Werkstoff. Wir haben die neue Generation vor uns, die die Zukunft aufbauen wird. Wir säen Samen in den Geist und in die Seele dieser neuen Generation, einen Samen, von dem wir hoffen, dass er aufgehen und auswachsen werde zur guten Gesinnung und zur guten Tat.

Wir wissen freilich, dass unser Einfluss auf die Erziehung und Bildung des heranwachsenden Geschlechtes ein sehr beschränkter ist. Nur ein Geringes neben den Einflüssen der Herkunft, der Familie, der Umgebung, des Berufslebens mit seinem Kampf ums Dasein, der Wirtschaft und der Politik, die das Einzelschicksal gestalten helfen.

Aber unbestritten ist heute, an der Jahrhundertwende der liberal-sozialen Aera, die Notwendigkeit der Schulung von Geist und Charakter der Jugend, und wir Lehrer sind durch den Willen des Volkes an den verantwortungsvollen Posten vor die Schulklasse und mitten in eine nach Licht und Aufklärung verlangende Kinderschar gestellt.

Es tut uns zweifellos not, beständig an diese unsere Verantwortung vor der Jugend, dem Volke und dem schweizerischen Staatsgedanken — der Volksfreiheit mit Volksbildung gleichsetzt — gemahnt zu werden. Weil dem so ist, bedeutet uns Simon Gfellers «Vermächtnis»[1]) ein willkommenes und kostbares Geschenk. Wir finden da in nicht zu übertreffender, schöner Formulierung die Weisheiten eines scharfen Beobachters und unbestechlichen Beurteilers nicht nur des Schullebens, sondern des Lebens überhaupt, und zwar nach allen wichtigen Gesichtspunkten, nach denen der Erziehung, der Sprache, der Kunst, der Lebensgestaltung und Lebensauffassung.

Wie Fritz Uetz in seinem warmen Vorwort schreibt, waren die im reifen Alter niedergeschriebenen Aufzeichnungen kaum für die Veröffentlichung gedacht. Es war nötig, sie zu sichten und zusammenzustellen. Werner Gfeller und Erwin Heimann haben als Herausgeber eine geschickte Hand geführt. Mit seinen vier Abschnitten «Kunst und Selbstbetrachtung», «Von der Sprache und der Arbeit der Schriftsteller», «Von den Kindern und ihren Erziehern» und «Zwischen Gott und den Menschen» stellt das Büchlein ein schätzbares Vade-

[1]) Auf die von der Familie und von Freunden herausgegebenen Tagebuchaufzeichnungen aus dem Nachlass des vor fünf Jahren verstorbenen Dichters wurde schon in Nummer 1 hingewiesen: Simon Gfeller, *Vermächtnis.* Tagebuchaufzeichnungen aus dem Nachlass. A. Francke AG., Bern. Fr. 6. 80.

mecum, ein Brevier mit Seelenkost für junge und alte Lehrer und Erzieher dar.

Dem Buch ist ein Bildnis des Dichters beigegeben. Mit kritisch forschendem und in die Tiefe dringendem Blick schaut uns der « Alte vom Berge » an, aber um seinen Mund liegt Güte, und aus der Geste mit dem gemütlichen Stutzerchen spricht sein goldener Humor.

Simon Gfeller legt einen strengen Maßstab an uns Lehrer und Erzieher an; aber wenn er kritisiert und predigt, redet er in der ersten Person Mehrzahl. « Wir rauben dem Kinde die Freiheit — klagt er —, die Ungebundenheit, den Willen, sperren es in dumpfe, staubige Stuben. Und was geben wir ihm zum Ersatz? Papierenes Futter, Formeln, Gedächtniskram, und wenn es nicht verdauen will, Schläge, Rüffel, Schimpfnamen, Arrest. Wir zwingen es zu Arbeiten, die es nicht mag. Und sollten die Versöhner sein zwischen Kinderlust und Lebensernst, sollten so viel wie möglich von der Kinderlust und -freude harmloser Natur hinüberretten ins spätere Leben. » Aber nach dieser pessimistischen Anwandlung rafft er sich auf zum positiven Entschluss, der für jeden Lehrenden Geltung hat: « Ich kann nicht mehr bloss die Nägel des Wissens mit wuchtigen Hammerschlägen in die Köpfe treiben und mit der Fragen-Klemmzange wie Zähne wieder ausreissen; tiefer muss ich graben und in den Goldschacht der kindlichen Seele hinuntersteigen und Körnlein und Barren heraufholen. »

Und sehr schön heisst es weiter: « Es gibt in der Schule Weihestunden, wo es so still ist, dass man Flachs samen säen könnte. Wenn du da den Schülern etwas besonders Schönes, Weihevolles zu sagen vermocht hast, so lass es ruhen. Rühre nicht daran mit der Fragen-Klemmzange, halte auch du es heilig. Wer Blumenschösslein steckt, darf nicht neugierig nachschauen, sonst verdirbt er die Würzelchen, und sie verdorren. Es gibt Dinge, die man nur einmal sagen kann und darf. Die Schraube, die festsitzt, wird los, wenn man daran niffelt, und hält nicht mehr fest. »

Und dann steigert sich in ihm das Lehrerglück zu einem fast hymnischen Lob auf seinen Beruf: « Morgen Sommerschule! Mit Freuden! Und alle Tage auf der Hut sein. Nie das knochige Ungeheuer der Vereisung, Verknöcherung, Verkrustung, Verrostung zur Türe herein lassen! Leben! Leben, nicht Geistestod! Nicht nur wissen, sondern freuen!

Stets den Geist sonntäglich anziehen! Nie der Macht der Gewohnheit unterliegen! Mit Sonntagsgedanken im Herzen über die Schwelle. Jeder Tag ein Gedankensonntag! Jeder Tag eine Blume in die Hand, eine Freude, eine Erhebung ins Gemüt! Eine Kindersonne sein! »

Und später lesen wir: « Heute endlich wieder Schule! Ich muss mich ganz zusammennehmen, um die Kinder nicht allzusehr merken zu lassen, wie gross meine heimliche Freude, mein Glück ist, dass sie wieder da sind. Ich habe wieder ein Publikum, zu dem ich sprechen darf von dem, was mich bewegt. Törichter Schulmeister! Es sind doch herzige Bengel, die man — samt ihren Unarten — schwer entbehrt. Den ganzen Morgen bin ich herumgetrippelt, um was auszudenken, womit ich ihnen eine Freude machen kann, habe mir das Gehirn zermartert, um ihnen ein geistig Gericht vorzusetzen, an dem sie wohlleben können. Und das frohe Geschrei hat mir am Morgen süsser in die Ohren geklungen als Schwalbengezwitscher im Frühling. Ich musste absolut einem die Wangen streicheln, natürlich habe ich vorsichtigerweise das Kleinste auserwählt. Es hat so lustige Grübchen in den Wangen. »

Wer seufzt da nicht auf, wenn er diese Sätze liest: « Ja, wenn das nur so leicht zu machen wäre. Aber hängen sich nicht dem guten Willen und der Begeisterung die böse Wirklichkeit, die Schulverhältnisse, das Schulsystem mit seinem Pensum, die Anforderungen, die das wirtschaftliche Leben an den Lehrer als Unterrichter und Erzieher stellen, wie Bleiklumpen an die Füsse? Gewiss, wir fassen des Dichters Worte als Mahnung zu steter Selbstbesinnung und Selbstkritik auf.

Das Wort eines andern Pädagogen: « Geh mit gebadeter Seele zur Schule! » hat für alle Lehrer und für alle Tage Gültigkeit.

Wohlverstanden, es sind dies Idealforderungen. Keiner wird sie restlos erfüllen können. Allzuoft muss sich einer in Erfüllung von Pflichten, die ausserhalb der Schulstube liegen, so ausgeben, dass ihm die Zeit und die Kraft zu solcher innerer Vorbereitung auf die Schulstunde und auf den Umgang mit den Kindern fehlen.

Das Thema Nebenbeschäftigung der Lehrerschaft drängt sich da auf. Es hat neben den bekannten negativen — es soll Lehrer geben, die nicht Zeit finden zum Schulehalten — auch positive Aspekte. Simon Gfeller schreibt: « Der Lehrer soll produzieren: Dass ich mich neben der Schule künstlerisch betätigte, war nicht ein Schaden, sondern ein Vorteil, denn es hielt mich im Fluss und bewahrte mich vor völliger Verkrustung. Immer wenn ich künstlerisch tätig war, hatte ich das Gefühl, auch künstlerisch gelöster und aufgeschlossener zu sein. Gegenteils hatte ich das Gefühl, in der Schule ärmer und verhärteter, alltäglicher zu sein, wenn ich nicht schrieb, malte oder in Gedanken etwas gestaltete. »

Was Simon Gfeller hier von sich als künstlerisch Schaffendem sagt, gilt mit Reserve sicher auch von jedem Lehrer, der neben der Schule sich noch im Dienste des öffentlichen Lebens betätigt, sei es als Vereinsdirigent, als Genossenschaftssekretär, als Zeitungskorrespondent, als Armenpfleger, als Gemeinderat, als Politiker in Geschäften, wo es um das Wohl der Allgemeinheit geht, oder als höherer Offizier, der die Verantwortung um die Sicherheit des Landes mittragen hilft. Das « im-vollen-Menschenleben-Stehen » ist sicherlich dem Lehrer und damit der Schule förderlicher als das Stubenhocken und Bücherstaubschlucken. Wobei wir natürlich nicht an die Kollegen denken, die als Forscher und Wissenschafter Tüchtiges leisten und unserem Stande Ehre machen. Für sie gilt sicher auch, was Simon Gfeller vom kunstbeflissenen Lehrer sagt. Sie bringen einen weiten Horizont mit in die Schulstube und sind befähigt, den staunenden Kinderseelen Perspektiven in die unendlichen Räume des Menschengeistes zu öffnen.

Man hört gelegentlich aus akademischen Kreisen das Urteil, es fehle den nicht akademisch, also nicht wissenschaftlich vorgebildeten Lehrern der rechte Drang zum Wissen und zur geistigen Weiterbildung. Das Beispiel des Egg-Schulmeisters sollte diese Kritiker nachdenklich stimmen. Sie scheinen keine Kenntnis zu haben von den vielen stillen Schaffern am Schreibtisch, in den

Archiven, in den Universitätslaboratorien, in den Gesteinen und Klüften unserer Berge oder auf Wander- und Forscherpfaden in fremden Ländern. Schaffer aus dem Lehrerstande sind es, Autoren wissenschaftlicher Werke, Verfasser oder Mitarbeiter von Heimatkunden, von historischen oder naturwissenschaftlichen Zeitschriften; von den vielen abgesehen, die sich in erzieherische oder schulmethodische Fragen vertiefen. Nein, die Lehrerschaft — die bernische steht uns hier am nächsten — verdient den Vorwurf der Stagnation in keiner Weise.

Wie viele Geistesgebiete hat nicht der einfache Primarlehrer droben im Bergschulhäuschen durchdacht. Wir wollen sein « Vermächtnis » hier nicht mit Zitieren ausplündern. Die angeführten Aussprüche über Schule und Lehrer mögen genügen als Beispiele seiner Gedankentiefe und Ausdruckskraft. In gleicher profunder, von Denkschärfe wie von Gemüts- und Seelenwärme getragener Art hat er sich über die Kunst, die der Dichter und der Maler, die Rolle der Natur in der Kunst, über Kunstausstellungen, über die Mundart, über Bücher, über philosophische und theologische Lehrmeinungen ausgesprochen. Er tut es mit einem leisen polemischen Ingrimm, aber immer mit Humor, wobei er seine köstlichen Dialektwendungen aufblitzen lässt. So etwa, wenn er den « Dialektikern », d. h. den Theologen Barthscher Prägung, die den Bibelglauben und das Dogma von der Erbsünde über alles stellen, eine Standrede hält: « Ihr seid das Salz der Erde! redet er sie an. Aber wie einem die Kartoffelrösti schlecht schmeckt, in der die Salzkörner unzerschmolzen auf die Zunge kommen, so hat man es auch mit jenen Menschen, die beständig in den biblischen Salzkübel langen und Salz ausstreuen, ohne dass das geistliche Salz sich mit ihrem Wesen vermählt hätte und sich in ihrem Tun und Lassen wirksam erweisen würde. »

Wir überlassen es den angegriffenen Theologen des krichlichen Totalitätsanspruches, sich mit dem « Vermächtnis » auseinanderzusetzen, gestehen aber gerne, dass uns Simon Gfellers offenes und mutvolles Bekenntnis zur natürlichen, auf Vernunft und Menschenliebe gegründeten, mit der Christus-Ethik übereinstimmenden Religiosität mächtig freut. Wir denken da an die Glaubens- und Gesinnungsimpulse, die wir seinerzeit zu Füssen unserer Lehrer aus einem « Nathan der Weise » und einem « Faust » empfangen haben, und fühlen so recht, wie Simon einer der Unsrigen war. Gefreut hat uns auch sein aufgeschlossenes Urteil über Rudolf Steiner und dessen Anhänger und über Leonhard Ragaz.

Mit Ergriffenheit lesen wir, was der Dichter in seinem Tagebuch über die letzte Bestimmung des Menschen, über Christus, über Gott und das Sterben aufgezeichnet hat. Simon Gfeller war ein schlichter Gottgläubiger. Am Sterbebett seines Vaters — schreibt er — habe er seine nachhaltigsten Eindrücke empfangen. « Mitten im Schmerz und Erwartung des Todes ein mildes Lächeln, verklärend wie das golden rosige Licht der untergehenden Sonne! Dieses Friedensgesicht, dieses Lächeln, aus dem Bewusstsein erfüllter Pflicht emporwachsend und aus einem unendlichen, kindlichen Vertrauen, dieses letzte, stille Aufleuchten war das Herrlichste, was ich erleben durfte und war eine der stärksten Lenkungen, die meinem Leben die Richtung gaben. » ... « Tat, Beispiel, Vorbild! Das ist die stärkste Lehre. — Im Leben stetig, im Tode gross, glücklich und darum unwiderstehlich. Darum waltete über mir die Gnade. Die Gnade, ein Herz zu besitzen, das diesen Eindrücken zugänglich war, die Gnade, so geartet zu sein, dass ich ein Ackerfeld für diesen Samen werden konnte. »

Ja, Simon Gfeller war ein Begnadigter. Aber auch ein unablässig Strebender. Aus seinem « Vermächtnis », einem Buch voller Lebensweisheit, können wir Lehrer alle Tage wertvolle Anregungen für unsere Arbeit im Beruf und für unser Verhalten zu den Nächsten schöpfen. Darum unser Stichwort: ein *Lehrerbrevier*. Möge das Büchlein griffbereit auf dem Bücherbrett recht vieler Lehrer und Lehrerinnen stehen. Es ist von der Art der Bücher, die uns tröstend und stärkend durchs Leben begleiten. *Hans Bracher.*

Farberlebnis und Bildung des Farbensinnes

Zweite Arbeits-Veranstaltung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ) 1948 in Bern

An der am 11. Oktober 1947 in Basel abgehaltenen Jahresversammlung der GSZ wurde als Jahresaufgabe für 1948 *das Studium und die Darstellung des Farberlebnisses unserer Schüler* (Kinder und Jugendlicher) *und die Darstellung von Methoden zur Bildung des Farbensinnes* bestimmt. Die Durchführung übernimmt die Ortsgruppe Bern zusammen mit der Berner Schulwarte.

Erwünscht sind wieder die Arbeiten ganzer Klassen. Daneben kommen aber auch kleinere und grössere Entwicklungsreihen in Frage, die Schritt für Schritt zeigen, wie der Lehrer in einer Klasse oder im Verlaufe der Jahre die Schüler zum Erleben, zum Empfinden und Erkennen der Farbe führt.

Wir bitten und ermuntern die Lehrkräfte vom Kindergarten bis zum Gymnasium, besonders auch Nichtfachlehrer, zur Mitarbeit. Die Arbeiten müssen bis spätestens am 10. September 1948 mit dem Vermerk « Zeichenausstellung » in der Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern, eintreffen. Jedes einzelne Blatt enthält auf der Rückseite den vollen Vornamen, Namen und Alter des Schülers; den Namen der Schule, des Schulortes und des Lehrers und schliesslich das gewählte Motiv.

Um eine genügende Beschriftung der Ausstellung zu ermöglichen, ersuchen wir die Einsender, in kurzen Formulierungen vor allem zu folgenden Punkten Stellung zu nehmen:

Zielsetzung: Welche Fähigkeiten und Erkenntnisse sollten durch Lösung einer Aufgabe im Schüler gefördert werden?

Arbeitsgang: *a.* Wurde die Zeichnung aus der Vorstellung, nach Beobachtung (d. h. Zeichnen aus der Vorstellung nach vorangegangener Besprechung am Objekt) oder direkt nach Natur geschaffen? *b.* Auf welche Punkte wurde während der Besprechung und während der Ausführung besonderes Gewicht gelegt? *c.* Welche Vorarbeiten (Studien, Skizzen, technische Übungen) wurden ausgeführt? Diese sollten mit Schülerarbeiten belegt werden.

Ausführlichere Hinweise und Anregungen über die Entwicklung des Farbensinnes beim Kinde und die Führung des Unterrichts auf dem Gebiete der Farbe sind im Berner Schulblatt vom 29. November 1947 erschienen.

Bern und *Basel*, den 19. April 1948.

Für den Arbeitsausschuss:
Paul Hulliger, Seminarlehrer, Basel.
Hans Böni, Zeichenlehrer, Riehen.
Walter Simon, Zeichenlehrer, Bern.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer

I. Einladung zur Hauptversammlung

Samstag, den 29. Mai 1948, im Hotel Wilden Mann, Bern, Aarbergergasse 41, I. Stock, um 15.15 Uhr

Traktanden:

1. Protokoll der Hauptversammlung vom 10. Mai 1947.
2. Jahresbericht.
3. Jahresrechnung.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes, eventuell eines Mitgliedes der Kontrollstelle.
5. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

II. Jahresbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1947

1. Statistisches und Hauptzahlen der Jahresrechnung

Mitgliederzahl pro 1946	699
Eintritte im Rechnungsjahr	34
Austritte im Rechnungsjahr	28
Mitgliederzahl Dezember 1947	705
Auszahlungsfälle für Stellvertretungen	153

Kassa

		Vorjahr
Einnahmen:		
Mitgliederbeiträge	18 131.50	14 503.—
Zinsen	2 172.25	2 268.70
Verrechnungssteuern	2 101.80	—
Total	22 405.55	16 771.70
Ausgaben:		
Stellvertretungen	19 287.25	19 608.65
Steuern	423.15	572.50
Entschädigungen	920.—	920.—
Hauptversammlung, Vorstandssitzungen, Inkassospesen	971.60	893.35
Total	21 602.—	21 994.50
	Aktiv	Passiv
Saldo	803.55	5 222.80
Vermögen:		
auf 16. Januar 1948	100 053.35	99 249.80
auf 1. März 1947	99 249.80	104 472.60
Vermögensvermehrung	803.55	
Vermögensverminderung		5 222.80

2. Bericht

Das Jahr 1947 war das 50. Geschäftsjahr unserer Stellvertretungskasse. Herr Kollege Ernst Burri in Langenthal, langjähriges Vorstandsmitglied, hat in verdankenswerter Weise die Geschichte der ersten 50 Jahre geschrieben, der Gründer und bisherigen Leiter der Kasse gedacht und gezeigt, dass alles schwer erkämpft werden musste, was die jüngere Generation gerne als Selbstverständlichkeit hinnimmt.

Diese « Jubiläumsschrift » soll in den nächsten Tagen allen Mitgliedern der Kasse zugestellt werden. Mit dem besten Dank an den Verfasser verbinden wir den Wunsch, es möge in den nächsten 50 Jahren ein guter Stern über dieser Institution leuchten.

Der vorliegende Bericht über das Rechnungsjahr 1947 soll, mit Rücksicht auf die Herausgabe der erwähnten Schrift, den üblichen Umfang nicht überschreiten.

Wir gedenken zunächst der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder der Kasse. Es sind dies

a. *Aktive* (im Schuldienst verstorben): Alfred Schweizer, Spiez; Hermann Wyss, Münchenbuchsee; Paul Zigerli, Biel.

b. *Pensionierte:* Albert Allenbach, Le Noirmont; Albert Althaus, Huttwil; Albert Eglin, St. Immer; Sophie Gascard, Bern; Hermann Gempeler, Thun; Otto Joneli, Herzogenbuchsee; Melanie Lehmann, Biel; Friedrich Schläfli, Frutigen; Ida Stettler, Bern; Traugott Wernly, Biel; E. Gottlieb Zwahlen, Saanen.

Wir wollen den verstorbenen Kolleginnen und Kollegen ein gutes Angedenken bewahren.

Zum *Rechnungsabschluss* sind folgende Bemerkungen anzubringen. Dank der von der letztjährigen Hauptversammlung beschlossenen und von der Kollegenschaft meist willig bezahlten erhöhten Jahresprämien konnte ein weiteres Absinken unserer Reserven vermieden werden. Es kann sogar (das erstemal seit drei Jahren) ein, wenn auch bescheidener Vermögenszuwachs von Fr. 803. 55 festgestellt werden. Die durchgeführte Erhöhung der Mitgliederbeiträge hätte für diesen einigermassen günstigen Rechnungsabschluss nicht gereicht. Es trat der Glücksfall ein, dass dem Kassier im verflossenen Jahr Fr. 2101. 80 Verrechnungssteuern zurückerstattet wurden.

Was sich leider kaum merklich ausgewirkt hat, ist der Rückgang von 187 Stellvertretungsfällen des Vorjahres auf 153 Fälle im Berichtsjahr. Diese Verminderung um 34 Fälle hat nur die kleine Minderausgabe von Fr. 321.40 an Stellvertretungsentschädigungen eingebracht. Einerseits hatten wir neuerdings verschiedene lang andauernde Vertretungen zu übernehmen, und anderseits wirkte sich die schon im letzten Bericht erwähnte Erhöhung der Tagesentschädigung (die wir den Vertretern sehr wohl gönnen) für die Kasse ungünstig aus.

Die *Revision der Jahresrechnung* wurde Samstag den 13. März vorgenommen durch die Revisoren Hans Marthaler, Sekundarlehrer, Jegenstorf, und Ernst Gerhardt, Handelslehrer, Bern. Diese haben die Jahresrechnung vollständig in Ordnung gefunden und werden der Hauptversammlung Bericht erstatten. Dem zurückgetretenen Revisor Walter Appoloni, Hasle-Rüegsau, wird seine Tätigkeit für unsere Kasse hiermit bestens verdankt.

Rücktritt und Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes. Dieses Geschäft gehört eigentlich in das neue Berichtsjahr; da die Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes aber auf der Traktandenliste der nächsten Hauptversammlung steht, muss mitgeteilt werden: Herr Alfred Widmer, Handelslehrer in Bern, nimmt wegen Erreichung der Altersgrenze auf nächsten Herbst seinen Rücktritt vom Lehramt und reicht seine Demission als Vorstandsmitglied unserer Kasse ein. Er hat dem Vorstand während 11 Jahren angehört und sowohl diesem wie der Kasse ausserordentlich wertvolle Dienste erwiesen. Bei Neuanlagen und Verwaltung unserer Gelder waren seine Sachkenntnis und sein Rat sehr geschätzt. Wir werden unsern lieben Kollegen Widmer bei den künftigen Vorstandssitzungen und Hauptversammlungen sehr vermissen. Wir danken ihm im Namen der bernischen Mittellehrerschaft herzlich für seine treuen Dienste und wünschen dem rüstigen 70er recht viele Jahre der wohlverdienten Musse im Kreise seiner werten Angehörigen.

Der Vorstand des Kantonal-bernischen *Verbandes für Gewerbeunterricht*, der vor bald zwei Jahren mit uns in Unterhandlungen trat zwecks Anschluss seiner Mitglieder an unsere Kasse, wird voraussichtlich auf die Weiterführung dieser Verhandlungen verzichten. Er wird seine hauptamtlichen Lehrkräfte ermuntern, bei uns als Einzelmitglieder einzutreten und für die Lehrkräfte im Nebenamt das Stellvertretungswesen intern ordnen.

Die neu ins Amt tretenden Kollegen sollten durch die Vorstandsmitglieder der Sektionen des BMV, insbesondere durch deren Präsidenten, auf den rechtzeitigen Beitritt zur Stellvertretungskasse aufmerksam gemacht werden. Der Eintritt hat im ersten Jahr der definitiven Anstellung im bernischen Mittelschuldienst zu erfolgen. Später Eintretende haben sämtliche Jahresprämien nachzuzahlen. Erst kürzlich hatte der Vorstand das Eintrittsgesuch eines Kollegen zu behandeln, der über 20 Jahre im Schuldienst steht und nun der Kasse beitreten möchte. Neu ins Amt tretende Kollegen sollen sich beim Kassier oder einem andern Vorstandsmitglied (deren Adressen unten verzeichnet sind) anmelden.

Die in der obigen Statistik angegebenen Austritte betreffen durchaus nicht etwa Kollegen, die uns aus irgendwelchen Gründen den Rücken kehren, sondern es handelt sich durchwegs um Pensionierungen, Todesfälle und Übertritte an Mittelschulen mit eigener Stellvertretungskasse.

Gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes

Präsident: Dr. Hans Teuscher, Gymnasiallehrer, Biel, Alpenstrasse 24.
Kassier: Werner Reuteler, Sekundarlehrer, Bern, Heckenweg 35.
Sekretär: Max Beldi, Sekundarlehrer, Interlaken, Waldeggstrasse 8.
Beisitzer: Alfred Widmer, Handelslehrer, Bern, Pilgerweg 10.
Erwin Othmar Berger, Sekundarlehrer, Biglen.
Rechnungsrevisoren: Dr. Marcel Joray, Schulvorsteher, Neuenstadt.
Hans Marthaler, Sekundarlehrer, Jegenstorf.
Revisor-Suppleant: Ernst Gerhardt, Handelslehrer, Bern, Brünigweg 26.

Biel und *Bern*, Ende April 1948. *Der Vorstand.*

Berner Schulwarte

Ausstellung der Patentarbeiten des Ausbildungskurses 1944/48 des *Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminars Bern*, vom 1. bis 23. Mai 1948.

Öffnungszeiten. An Werktagen: 10–12 und 14–17 Uhr, an Sonntagen: 10–12 Uhr. Eintritt frei.

Erdöllagerstätten

Das *Erdöl* ist organischen Ursprungs. Die heutigen Erdöllager haben sich meist in jüngeren geologischen Zeiten gebildet, denn ältere Gesteine sind häufig umgewandelt, und die Gesteinsmetamorphose zerstört das Erdöl. Damit sich Erdöl bilden konnte, mussten *Organismen* — es waren wohl meist marine Foraminiferen — in einem sauerstofffreien, salzreichen Meerbecken zu Boden sinken und in Schlamm eingebettet werden. Der Mangel an Sauerstoff verhinderte die Verwesung und es bildete sich zunächst ein *Faulschlamm*. Bei weiterer Ueberlagerung wurde dieser zusammengepresst, und die flüssigen Kohlenwasserstoffe wanderten aus dem dichten Ton in poröse Schichten, etwa in dazwischengelagerte Sande. Wurde das Gebiet später gefaltet, so trat das Oel eine zweite Wanderung an, indem es innerhalb der porösen Schicht die höchsten Stellen aufsuchte und sich dort anreicherte (zum Beispiel in den *Scheiteln* von Faltengewölben). Die Wanderung darf aber nicht bis an die Oberfläche gehen, es muss eine undurchlässige Kappe von Tongesteinen darüber erhalten bleiben, sonst wird durch das Oberflächenwasser das Erdöl oxydiert und zerstört.

Häufig findet man das Erdöl aber auch in einseitig geneigten Schichten, also in *Schenkeln* von Falten. Dies kann der Fall sein, wenn eine poröse Sandsteinschicht nach oben auskeilt oder durch eine Verwerfung abgeschnitten ist, so dass das Oel nicht mehr höher hinaufwandern kann. In den porösen Schichten ordnet sich der Inhalt schliesslich nach dem spezifischen Gewicht: zu oberst in den Gewölben sammelt sich das *Gas* an, tiefer unten das *Oel* und in den Mulden das *Salzwasser*. Wird eine Bohrung niedergebracht, die den Scheitel des Gewölbes trifft, so entleert sich zuerst das Gas, dann das Oel, und schliesslich rückt das Salzwasser nach; dann ist der Brunnen erschöpft.

In verschiedenen Gegenden der Erde, so in Rumänien, in Norddeutschland und in Texas liegt über der ölbildenden Schicht (dem Oelmuttergestein) eine *Steinsalzformation*. Sie ist so entstanden, dass aus dem sauerstoffarmen Meeresbecken ein Binnensee wurde, in dem sich — wie heute etwa in der Kaspisee oder im Toten Meer — das Salz immer mehr anreicherte, bis es schliesslich aus der gesättigten Lösung niedergeschlagen wurde. Das Steinsalz verhält sich im Erdinnern plastischer als jedes andere Gestein; es nimmt, was Viscosität anbelangt, eine Art Mittelstellung zwischen fest und flüssig ein. Sobald also das Steinsalzlager durch weitere Ueberlagerung in eine gewisse Tiefe gelangt ist oder gar noch durch Faltung unter Druck gerät, sucht es einen Ausgang nach oben. Es quillt an schwachen Stellen nach Art einer Lava — nur viel langsamer — empor und bildet einen Salzstock oder *Dom*, indem es die

umgebenden Schichten emporbiegt und den darüberliegenden Deckel hebt. Wir kennen Salzdome in allen Stadien der Bildung: « jugendliche », die noch nicht bis zur Oberfläche gelangt sind und in Topographie nur als flache Buckel in einer Aufschüttungsebene zu erkennen sind (Texas-Typus), und « reife » bei denen das Salz bis in den Bereich der Abtragung hinaufgewandert ist und offen zutage liegt. Durch das Emporwölben der Schichten sind in der Umgebung der Salzdome die Bedingungen zur Anreicherung von Erdöl entstanden. Viele der reichen Oelfelder von Texas Lousiana liegen an Salzdomen.

Auch Kalksteine können Oelreservoire sein. Im Pánucofeld von Ostmexiko ist es zum Beispiel ein dichter Kreidekalk, der in einer flachen, schildartigen, unter einer mächtigen Mergelformation verborgenen Aufwölbung das Oel enthält. Der Kalkstein wäre an und für sich zu wenig porös, um Oelträger zu sein. Nun ist er aber von zahlreichen *Verwerfungen* durchsetzt, und diese stellen in einem Gebiet, das praktisch keinen seitlichen Druck erfahren hat, offene, höchstens durch Trümmer ausgefüllte Spalten dar. In ihnen fand das Oel den nötigen Porenraum, und da die Verwerfungen in vielen Richtungen das Feld durchsetzen, so sind auch die produzierenden Brunnen auf Kreuz und quer verlaufenden Linien angeordnet. Im Gegensatz hiezu gilt für *gefaltene* Gebiete die Regel, dass nur *Querverwerfungen* offen, also mögliche Oelträger sind, während *Längsverwerfungen* meist zusammengeschoben sind und höchstens als *Oelstauer* wirken. Immer aber sind offene Klüfte auf das porösere und wenig plastische Gestein, also den Oelträger, beschränkt, während in der darüberliegenden Mergelformation alle Spalten sich schliessen, so dass auch in stark zerhackten Gebieten die Abdichtung nach oben bestehen bleibt. *A.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Eisenbahntechnische Besichtigungsfahrt der Sektion Oberemmental des BLV. Wissen Sie schon, dass die erste und einzige vollautomatische Eisenbahnstation der Schweiz im Gotthardtunnel liegt? ... dass auf der doppelspurigen Strecke Göschenen-Airolo mehr als zwei Züge gleichzeitig unterwegs sein können? ... dass Depotchefs der Gotthardlinie bereit sind, eiserne Vorhänge zu lüften? ... dass Urner Fensterscheiben vorwiegend bei Fahrten der Rotary-Schneeschleuder in Brüche gehen?

Halt! Prunken wir nicht mit dem Wissen, das die Fahrt nach Ambri-Piotta vermittelt hat. Nicht nur die technischen Erläuterungen liessen uns den 7. April zum erlebnisreichen Tag werden. Nach einer Demonstration der automatischen Zugssicherung und der Besichtigung von Bauarbeiten erklang im Gewölbe des Morschachertunnels bei Kilometer 21,500 das « Niene geit's so schön u luschtig ... ». Die durch solchen Gesang bekundete gute Stimmung hielt den ganzen Tag über an.

Mit Aufenthalten in Flüelen, Erstfeld und Wassen führte uns der Rote Pfeil nach Göschenen zum Mittagessen. Anschliessend entwickelten die begleitenden Herren von der Kreisdirektion II der SBB ein Programm, das unsere Erwartungen weit übertraf. Interessante Einzelheiten aus der Tunnelbaugeschichte und aus dem Aufgabenkreis des Stationspersonals wurden uns erzählt. Eine humorgewürzte Plauderei über Eisenbahnverhältnisse im nahen Orient rückte die Betriebssicherheit unserer Schweizerbahnen in neues Licht. Vor, zwischen und nach den Vorträgen hörten wir Urner Volkslieder, aus denen wir unter anderem vernahmen, « wie's anere alte Jumpfere ischt ». Es bedurfte wahrhaftig des Reizes der bevorstehenden Fahrt in den Gotthardtunnel, dass wir drei Stunden nach unserer Ankunft in Göschenen schon wieder den Roten Pfeil bestiegen! Nach dem Besuch der Kraftwerkzentrale Piotta fuhren wir heimwärts. Das Mikrophon des Schnelltriebwagens prüften wir eingehend auf seine Eignung zur Durchgabe von Witzen und phantasievollen Reportagen.

« Besichtigungsfahrt » — das mag beim ersten Hören trocken und ein wenig nach gewerbsmässiger Fremdenführung tönen. Doch nein! Die Fahrt hinterlässt die Erinnerung an einen schönen Tag; Vertrauen in die Männer, welche über die Sicherheit der Bahnen wachen; Staunen über die mannigfaltige, vom Reisenden unbemerkt geleistete Arbeit. Dazu gesellt sich der Dank für den lebendigen Anschauungsunterricht, der unsere Schularbeit anregen und bereichern kann. *E.*

VERSCHIEDENES

Arbeitsgemeinschaft für Biblische Geschichte. Unsere Sektion beabsichtigt bei genügender Beteiligung an zwei bis drei Nachmittagen, unter Leitung von Herrn A. Schwarz, Uetendorf, in Form einer Arbeitsgemeinschaft biblische Texte zu erarbeiten. Vorgesehen sind: 1. Einführung in den Text. 2. Gemeinsame Lektionsvorbereitung. 3. Ein Schulbesuch mit Anwendung einer Lektion.

Erster Nachmittag: 19. Mai, 14 Uhr, im Blaukreuzhof in Thun. Text: Stillung des Sturmes, Matth. 8, 23—27, Mark. 4, 35—41. Vorherige Erarbeitung erwünscht.

Anmeldungen nimmt entgegen bis 30. April 1948 der Präsident E. Kupferschmid, Steffisburg (Tel. 2 47 59 Graf-Stalder).

Rezitationsabend. Am 11. Mai, 20.15 Uhr, wird Herr Hans Weinberg vom Goetheanum in Dornach einen Rezitationsabend veranstalten, auf den besonders die Kollegen, die Deutsch unterrichten, aufmerksam gemacht seien. Zum Vortrag gelangen Gedichte von Goethe, Eichendorff, Mörike, Keller, Meyer, Nietzsche, Hofmannsthal u. a., gruppiert in Zyklen. Etwaige Voreingenommenheit gegen die Kunst des Goetheanums ist hier unangebracht, und es sei hier an die vortreffliche Aufführung der « Braut von Messina » erinnert, wo Herr Weinberg mitspielte.

(Eingesandt von nicht-anthroposophischer Seite.)

Tagung der Fürsorger und Fürsorgerinnen des Oberlandes. Zum zweitenmal trafen sich die Füraorger und Fürsorgerinnen des Oberlandes am 8. April zu einer Tagung in Spiez. Nachdem die Zusammenkunft im Herbst vor allem eine persönliche Kontaktnahme darstellte, führte die 2. Tagung tiefer in die Fragen der Zusammenarbeit zwischen privaten und behördlichen Kreisen der Jugend- und Familienfürsorge hinein. Jugendanwalt Wiedmer legte in einem einführenden Referat die Notwendigkeit und den Zweck von gemeindeweise organisierten Arbeitsgemeinschaften für Jugend und Familie dar. Anschliessend wurden bereits gemachte Erfahrungen ausgetauscht und weitere Organisationsmöglichkeiten besprochen, die unter Herbeiziehung aller zum Aufbau willigen und fähigen Kräfte innerhalb der Gemeinden zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zum Wohle unserer Jugend führen. *H. F.*

Notenschrift für Blinde. Dass Blinde musizieren, ist für viele von uns selbstverständlich. Nicht selbstverständlich ist es jedoch, wie sie in die reiche Literatur an Musik Eingang finden. In der Zeitschrift Pro Infirmis vom 1. April beschreibt ein blinder Musiker die Bedeutung der Notenschrift, wie sie Louis Braille in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts

erfunden hat. Er führt auch aus, wie er als Organist die verschiedenen Musikstücke nach dieser Notenschrift einübt.

Das Pro Infirmisheft ist zu beziehen beim Zentralrekretariat, Zürich 1, Kantonsschulstrasse 1. (Preis 70 Rp., zuzüglich Porto.)

Die illustrierte Jugendzeitschrift **Zum Tag des guten Willens** erscheint jährlich einmal, je auf den 18. Mai, den Tag der Eröffnungssitzung der ersten Haager Friedenskonferenz 1899. Das Blatt wird herausgegeben von der Erziehungskommission der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen im Einverständnis des Schweizerischen Lehrervereins, des Katholischen Lehrervereins der Schweiz und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Das diesjährige, von Fritz Aebli trefflich redigierte Heft eignet sich ganz besonders zur Klassenlektüre. Der Artikel « Das böse Bild » appelliert in vorbildlicher Form an das Mitleid und das Verantwortungsgefühl des jungen Menschen, und « Hundert Jahre Bundesstaat » gibt Gelegenheit zu historischen Betrachtungen, während « Mahatma Gandhi » (mit gutem Bild) die Bedeutung dieses grossen Geistes dem kindlichen Auffassungsvermögen näherbringt. Der Verkaufspreis des Heftes ist 15 Rp. (14 Rp. bei Bestellungen von 100 Stück an). Es ist zu beziehen durch Frl. Laura Wohnlich, in Bühler, Kt. Appenzell A.-Rh.

Otto Schwab.

Internationales Jugend-Singtreffen in Bern. Am 24. und 25. April kamen aus vielen Ländern ganz Europas etwa 14 Jugendchöre zu einem internationalen Jugend-Singtreffen in unserer Bundesstadt zusammen. Allen Freunden des Gesanges und allen jenen, die Jugend und jugendliches Singen lieben, wurde ein erlesener Genuss geboten, denn Chöre mit jahrhundertealter Tradition haben mitgewirkt, wie etwa die Wiener Sängerknaben und der Kinderchor der Thomaner aus Leipzig. Die Chöre sangen ihre Heimatlieder in ihrer eigenen Sprache und haben damit bezeugt, dass eine Verständigung auch über die Verschiedenheit der Sprachen hinweg möglich ist, ein Glaube, den zu bekennen gerade heute zu den vornehmsten Pflichten unseres Landes gehört.

Namhafte Berner Kreise haben sich unter dem Präsidium von Regierungspräsident Dr. Feldmann für das Zustandekommen dieser Tagung eingesetzt, die unter dem Patronat von Bundesrat Etter stand. Die schweizerische illustrierte Jugendzeitschrift « Jugendwoche », die es sich angelegen sein lässt, der Jugend grosse menschliche Ziele zu zeigen, hat im Auftrage und in redaktioneller Zusammenarbeit mit der Festkommission eine Sondernummer herausgegeben, die die Jugend und alle Freunde des Gesanges interessieren wird. Sie enthält von Bundesrat Etter und Regierungspräsident Feldmann warme Worte an die Kinder, Geschichten über Gesang und Musik für Gross und Klein, aus Vergangenheit und Gegenwart und aus verschiedenen Ländern, naturkundliche Beiträge über die Singzikade und den Kehlkopf, lustige Zeichnungen von Büchi und ein reichhaltiges, zum Teil wenig bekanntes Bildermaterial. Diese wertvolle Sondernummer ist erschienen bei der Juwo-Verlags AG., Jenatschstr.. 4, Zürich, und kann dort zum Preise von 50 Rp. bezogen werden. (Siehe auch Inserat und Bestellformular in der letzten Nummer des Schulblattes, Seite 79.

Einladung zur Subskription. Unser Freund U. W. Züricher in Sigriswil hat seine Dichtung « Die Feuerkette », die Arbeit vieler Jahre, beendet. Das Werk bietet eine Reihe (ungefähr 100) dichterische Darstellungen von schöpferischen Menschen aus den bedeutsamsten Zeiten und Zonen. Dramatische Bilder sind es, welche die edlen Gestalten in den Stunden der Höhen und der Tiefen ihres bewegten Lebens uns nahebringen. Es sind lebendige Begegnungen mit helfenden Guten, die ihr Bestes von Generation zu Generation weitergeben — als Feuerkette. Grosse Sucher sind es, die unserem eigenen Suchen zu Hilfe kommen und unsern Weg erhellen wollen.

Einzelne dieser Lebensbilder sind da und dort in Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Nun handelt es sich um die Drucklegung des ganzen Buches (in 4 Büchern und einem Nachwort), die in dieser Zeit nur möglich ist, wenn die Abnahme von 1000 Exemplaren gesichert werden kann. U. W. Züricher, den wir aus manchen Publikationen kennen (Gedichtbände: « Wandersprüche », « Wegspuren », « Gedenken »; der Erziehungsroman « Was soll werden »; die Schriften über den Maler Carl Stauffer und über den Philosophen Rudolf Willy; die Frühlingsfahrt nach Griechenland und Aegypten; viele Artikel in verschiedenen Zeitschriften) gibt wohl in dieser unfangreichen Dichtung sein Wesentlichstes.

So laden wir denn die Freunde des Verfassers und unsere Freunde zur Subskription ein. Es wird das grösste Geschenk sein, das wir dem Verfasser zum 70. Geburtstag darbringen können. Besonders erwünscht sind uns hingebende Helfer, die in ihrem Bekanntenkreis Subskribenten gewinnen. Vorgedruckte Listen sind beim Verfasser erhältlich.

In der Hoffnung auf baldiges Gelingen der Aktion grüssen, für alle Unterstützung herzlich dankend,

Ernst Frautschi, Anna Pflüger.

Auch Listen von Personen, an die man diese Subskriptionseinladung senden könnte, sind sehr erwünscht.

SEVA-Treffer. (Mitg.) Die anlässlich der letzten SEVA-Ziehung ausgelosten höhern Treffer haben rasch ihre Gewinner gefunden, der Haupttreffer von Fr. 50 000 einen im Amte Fraubrunnen niedergelassenen Mechaniker. Der Treffer von Fr. 20 000, die beiden Treffer von Fr. 10 000 sowie ein Treffer von Fr. 5000 gelangten via Kantonalbank zur Einlösung. Ein Garage-Arbeiter sowie ein Automechaniker, beide in Bern, gewannen je Fr. 5000. Eine Gruppe von 10 Arbeitern einer mechanischen Werkstätte in Biel gewann ebenfalls Fr. 5000. Schliesslich erhielt auch ein im Amte Konolfingen niedergelassener Rentner Fr. 5000.

Die am 8. Mai stattfindende nächste Ziehung bringt wiederum Fr. 530 000 zur Verlosung. Der Haupttreffer beträgt neuerdings Fr. 50 000.

100 Jahre Staat Bern im schweizerischen Bundesstaat. Unter obigem Titel erscheint demnächst im Verlag Gebr. Aeschbacher in Worb eine Festschrift für den Kanton Bern zum 100jährigen Bestehen der schweizerischen Bundesverfassung. Die fünfzig wichtigsten Artikel der Bundesverfassung, in zeitentsprechender Fraktur gross gesetzt, bilden Rahmen und Gerüst des Werkes und leiten die einzelnen Abschnitte ein. Der begleitende Text, aus der Feder namhafter zuständiger Autoren stammend, gibt einen Überblick über die Auswirkungen des Verfassungsgeistes im Gebiete des Kantons Bern. Das 270 Seiten umfassende, mit über 100 zum Teil farbigen Bildern geschmückte Werk, in Ganzleinen gebunden, vermittelt dem Bürger nicht nur Sinn und Geist des Verfassungsgedenkjahres, sein bleibender Wert liegt in der Veranschaulichung der Errungenschaften geregelten staatlichen Zusammenlebens und in der Stärkung des Willens zu wahrhaft demokratischer Gemeinschaft.

Berichtigung. In Nr. 5, Seite 71, neuntletzte Zeile, möge man lesen: « Erleuchtung aus dem Werk heraus » an Stelle des sinnstörenden Druckfehlers: Erleichterung ....

Ein Restposten des

Schweizerischen Lehrerkalenders

wartet auf Abnehmer. Preis: ohne Hülle Fr. 3.—, mit Hülle Fr. 3.65 (plus Porto). Bestellung beim Sekretariat des BLV, Bern, Bahnhofplatz 1.

Reinertrag für die Lehrerwaisenstiftung.

BUCHBESPRECHUNGEN

Josef Reinhart, **Dr Dokter us dr Sunnegass.** Gschichte und Bilder us sym Läbe. Leinen Fr. 8.—. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Dieser dritte Band der gesammelten Werke erzählt aus dem Leben eines Arztes alten Stils, d. h. eines Volksarztes, der die seelischen Nöte ebenso wie die körperlichen auf seinem Herzen trägt, der nach jahrzehntelangem Dienst als Hausarzt seine Familien kennt bis hinauf in die Knechtenkammer und hinein in das geheime Kummerkästchen. Dem Scharfblick des Dichters entgeht nicht, dass die schweren Familienschicksale mit allerhand Erbanlagen, aber auch mit den Einflüssen der Umwelt und den unberechenbaren Zufälligkeiten des Lebens zusammenhangen, und er zeigt am Beispiel seines prächtigen « Dokter Chlänzi », dass der beste Standpunkt dem Schicksal gegenüber der Glaube an das Gute und die Festigkeit dea Herzens ist. Josef Reinhart schreibt aus der Volksart und Volkssprache heraus so chüstig und humorvoll, dass jede Seite seines Buches Genuss bedeutet. — Wiederum erfreut der schöne saubere Druck; der Künstler des Schutzumschlages hat mit seiner Zeichnung glücklich die innere Beziehung zum Buchinhalt gefunden. *H. Bracher.*

Karl Schölly, **Ruhe auf der Flucht.** Verlag A. Francke A.-G. Bern 1942.

Karl Schölly, bekannt durch sein Buch « Der Bund von St. Martin » beschenkt uns mit einem neuen kleinen Werk.

Der Dichter führt uns darin aus dem Strudel der Ereignisse in die Ruhe zu tieferem Besinnen. Schölly erzählt vorerst aus jenen Schicksalstagen Frankreichs kurz vor dem Waffenstillstand. Noch donnern die Bomber über französische Erde. Die feindlichen Heere nähern sich Paris. Flüchtlinge verstopfen die Heerstrassen. Angst und Leiden zeichnen die Gesichter. Eine Gruppe Flüchtlinge, zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen, löst sich aus dem Menschenstrom. Die Menschen dieser jungen Gemeinschaft gewinnen bald die innere Ruhe und Abgeklärtheit. Sie erzählen sich Geschichten und tauschen Erinnerungen aus. Ein gräfliches Schloss in Südfrankreich nimmt sie auf, in welchem sich die vom Schicksal Verfolgten bald zu Hause fühlen. Hier, in der Stille der rebenumrankten Gartenlaube und der Vergangenheit atmenden Räume des Schlosses, vertiefen sie sich in alte Historien der Schlossbibliothek, während sich unbemerkt zarte Bande knüpfen.

Die köstlichen Erzählungen und Erinnerungen voll Lebensweisheit sind zu einem sattfarbenen Strauss gebunden. « Der Lebensraum », « Spiel im Sommer », « Pater Symphorian » oder « Glückauf » beleuchten die Rahmenhandlung und verleihen ihr dadurch Bildkraft.

Wenn wir Anteil nehmend die Rahmenerzählung zu Ende lesen, haben sich zwei Menschen gefunden: Der Maler Marcel Faber und Lucie. Marcel beendigt sein Gemälde « Ruhe auf der Flucht », indem er mit heiliger Andacht ein liebliches Jesuskind malt, während Lucie strickt. Ein lichtes Bild auf dunklem Grund!

Die Art, wie Schölly seine Menschen zeichnet, ist gewinnend: Wirklichkeitsnah nach aussen, romantisch nach innen. Trotz der verwirrenden Ereignisse behalten sie ihren Kopf klar und ihr Herz rein und stark. Wo zerstört wird, wollen sie aufbauen. Aus dem Leid der Gegenwart schöpfen sie Kraft für die Zukunft. Sie sind Idealisten in der Tat. Deshalb wirken sie lebendig.

Sind es die Menschen einer bessern Zukunft, die uns Schölly schildert? Wer weiss es? Jedenfalls freuen wir uns mit dem Dichter, dass ihm ein solches Bild der Ruhe in dieser flüchtigen Zeit gelungen ist!

Dass Schölly ein Dichter im besten Sinne des Wortes ist, beweist uns auch seine feine Sprache. Schön und klar, schlicht und wahr, hilft sie dem reizenden Werk zu beglückender Wirkung. Nimm und lies! *Ernst Hofer.*

Ernst Beutler, « **Der König in Thule » und die Dichtungen von der Lorelay.** 1. Heft der Goethe-Schriften im Artemis-Verlag Zürich.

Professor Ernst Beutler, der die Goethe-Ausgabe des Artemis-Verlages betreut, zeigt in dem vorzüglichen Essay die Entstehung des « Königs in Thule », seine Stellung im « Faust » und die Nachwirkung von Goethes Ballade in den Lorelay-Dichtungen Brentanos und Heines.

Ernst Beutler schöpft aus reichem Wissen um die Dichtungen und ihre Dichter, dringt einfühlend in Sinn, Form und Feinheiten der Gedichte ein und vermittelt seine literarischen Erlebnisse in einer klaren, leicht verständlichen Sprache.

Auf seine Ausgabe der Goethe-Werke wird man sich freuen dürfen. *Ernst Segesser.*

Arnold Schwengeler, **Die Hexenwiese.** Eine Komödie. Francke, Bern. Fr. 4. 80.

Ein Schriftsteller, der als Journalist zu immer kritischem Betrachten verurteilt ist, spürt sicher gelegentlich den Drang, in eine neue « Wirklichkeit » zu entrinnen, wo das Gefühl sich voll ausleben darf.

Der Dichter zögert vorerst einen Augenblick — genauer: 8 Minuten 42 Sekunden — und diskutiert mit zwei Zuschauern, bevor er uns in das Inselgasthaus zur « Blauen Forelle » führt, das dem einsamen Wirt Augustin gehört. Dort verbringt der noch unbeweibte, aber angelnde Direktor eines Töchterinstituts mit vier seiner Schülerinnen und der ebenfalls einsamen Sprachlehrerin Mathilde die Ferien, geruhsame Ferien wäre nicht der backfischumschwärmte René ebenfalls auf der Insel. Denn plötzlich findet man die Hälfte eines vermeintlichen Liebesbriefes, der, von Mathilde glaubwürdig ergänzt, eines der Mädchen in schlimmen Verdacht bringt: Johanna soll mit René, dem Studenten, ein nächtliches Rendez-vous auf der Hexenwiese gehabt haben. Als Johanna sich das Leben nehmen will, greifen ihre Mutter und der logisch immer vorbeidenkende Detektiv Cyprian aus dem Zuschauerraum ein. Doch endet das Spiel auch ohne ihr Dazutun mit drei Verlobungen.

Allen Redaktionsstaub vermochte Schwengeler freilich nicht abzuschütteln. Neben poetisch anmutigen Szenen gibt es auch solche, wo in Momenten höchster Spannung die Redefreudigkeit der Personen erschlaffend wirkt. *Ernst Segesser.*

Gottfried Roth, **E Hampfele Seerose.** BEG-Verlag. Hübsch gebunden Fr. 4. 80.

Üse gäng no aktive Gottfried Roth erzellt is hie vo syr zwöite Chinderheimat, vo Murte. Vo Allmedinge, syr erste Läbesstation, het er is prichtet im Büechli « Es Hämpfeli Vergissmeinnicht ». Vom dörtige Schlossguet ewäg isch sy Vatter, wieder als Gärtner, uf ds Schloss Leuebärg bi Murte cho. Syner zwe Buebe sy im Stedtli z'Schuel 'gange. Dem sächsjährige Godeli isch der Murtesee wie-n-es chlyners Meer vorcho. Der 72jährig Gottfried gseht hüt no ds Murtestedtli u was er i syr Buebezyt erläbt het, wie mit Chinderauge, d. h. er prichtet dervo mit jugendlicher Begeisterung, wie wenn es für ihn nüt Schöners 'gä hät uf der Wält. Mir chönnen es ihm nachefüehle. Wär hanget nid a syne Jugederinnerige, u wäm i sym Alter erschynt öppe die hütigi Wält als Ideal?

Früsch u läbändig schilderet der Verfasser ds Erläbe i der Sekundarschul, mitsamt de Lehrer, ds Kadettewäse, desse Organisation, d'Üebige, d'Schlacht bi Salvenach u bi der Saanebrügg. Die « Ehemalige » wärde das mit Schmunzle läse. (Hüt tuet me däm Militärle vo Buebe mit Vetterligwehr u Kanünnli scho skeptischer zueluege). — Roths Büechli isch e chlyni Heimatkund vo Murte und Umgäbung. Mängs Interessants liest me da vom Stedtli, vom See und vom Mistelacherbiet. Freud macht eim bim läse dr fyn, güetig Humor vom Verfasser. — Es Büechli zum Schänke.

H. Bracher.

Mahatma Gandhi – La grande âme

Il y a seulement quelques mois, quand on aurait demandé qui était l'homme le plus extraordinaire, le plus grand, le plus saint de toute la terre, il se serait trouvé des voix, dans tous les pays de l'Ancien et du Nouveau monde pour déclarer: C'est Gandhi. Posez la question aujourd'hui, et jamais vous ne trouverez pareille unanimité, pareille admiration, partout! « La lumière s'est éteinte », ainsi fut annoncée aux Indes la mort du Mahatma, de cette « grande âme », dont le nom signifie aussi: « celui qui a atteint la lumière ». Non seulement pour les Hindous, mais pour quantité d'êtres humains de toutes conditions, de tous pays, c'est une perte profonde et personnelle. Une force, en laquelle il faisait bon avoir confiance, en ces temps de crainte et de menaces, a disparu, humainement parlant. Mais la mort des martyrs n'a jamais marqué la fin de leur influence, bien au contraire. En France, M. Bidault annonce qu'une des plus tristes nouvelles de notre époque vient d'arriver, mais il espère que « le sacrifice de Gandhi achèvera l'œuvre de sa vie ». En Angleterre, le pays qui fut, par l'œuvre de non-violence de Gandhi, privé des Indes, sa plus riche colonie, la stupeur, la consternation sont des plus vives et des plus sincères: « Cette voix qui parlait pour la paix et la fraternité est désormais muette, » déclare M. Attlee, « mais je suis certain que l'esprit de Gandhi continuera à vivre parmi ses compatriotes et agira en faveur de la paix et de l'entente. »

Et son ami et successeur Nehru dit à l'Assemblée de l'Inde: « ... Aux grands hommes et personnages illustres, on dresse des monuments de bronze et de marbre, mais cet homme à la flamme divine, a réussi de son vivant à s'incruster dans des millions et des millions de cœurs, de telle sorte que nous avons tous pris quelque chose de l'étoffe dont il était fait, bien que dans une mesure infiniment moindre. Il s'est répandu sur toute l'Inde, non seulement dans les palais ou les assemblées, mais dans toutes les cabanes et les hameaux des humbles et de ceux qui souffrent ».

Mohandas Gandhi naquit au nord-ouest de l'Inde; son père et son grand-père, chanceliers d'un petit roi, furent tous deux disgraciés très tôt, à cause de leur franchise. Sa mère était pieuse et douce, observant scrupuleusement les préceptes de sa religion. Tout jeune, l'enfant eut à lutter contre le démon de la peur, et contre celui de la sensualité: il en devint vainqueur par une lutte énergique. Avant d'imposer des sacrifices à tout un peuple, il se les était imposés à lui-même.

En dépit des préjugés de sa caste, il part pour Londres, où, tout en étudiant le droit, il découvre la Bible: l'Ancien Testament l'ennuie, mais il déborde de joie en lisant le Sermon sur la montagne; il admire et accepte ses exigences, le pardon des ennemis, et juge sévèrement les chrétiens qui considèrent ces vérités comme des utopies. Rentré aux Indes, il est bientôt chargé d'une mission en Afrique du Sud, où il constate avec stupeur que la couleur de sa peau lui interdit l'entrée des hôtels, des trams, des églises même. Son premier mouvement est de quitter une terre aussi peu hospitalière, mais il comprend que son devoir est, au contraire de prendre en mains la cause de ses frères opprimés. Dès lors et pendant 20 ans, c'est la lutte pour la justice qui commence, uniquement par des procédés non violents: grèves, énormes pétitions, fondation d'un journal, œuvre éducative, fondation d'une colonie agricole, d'après les plans de Tolstoï, avec vœux de pauvreté. Jamais ses compatriotes, lésés, souvent battus, ne ripostèrent que par le silence et la patience. Aussi au bout de 20 ans, c'est la victoire complète: toutes les revendications de Gandhi sont acceptées par le général Smuts. Romain Rolland y voit une épopée de l'âme, sans égale de notre temps: seule l'étroitesse d'esprit de nos penseurs, de nos hommes politiques et de nos hommes de foi a empêché qu'elle n'ait plus de retentissement. La force qui a vaincu, c'est le *Satyâgraha*, la force de la vérité consistant à faire le sacrifice complet de son confort et de sa vie: amener votre ennemi par le spectacle de votre sacrifice à reconnaître son erreur. Beaucoup plus tard, dans un discours qu'il fait à Londres, en 1931, il raconte comme il est arrivé à la conclusion qu'il devait abandonner toute richesse, toute possession pour servir le peuple au sein duquel il vivait. Il n'y parvint pas sans peine, sans lutte, mais il fit cette expérience que c'est avec une joie croissante qu'il abandonna une chose après l'autre: de ce fait, « une grande charge tomba de mes épaules ».

Gandhi ne cessait de faire entendre à ses disciples que, jamais ils ne secoueraient le joug étranger tant qu'ils n'auraient pas vaincu leurs propres faiblesses: c'est ainsi qu'il s'attaqua à l'alcool, que les Anglais avaient introduit aux Indes, avec l'opium. Dans un *Guide vers la santé*, il parle de « l'alcool qui a ruiné des familles entières; même des hommes intelligents ressemblent, sous son influence, à des automates, incapables de se diriger eux-mêmes. » Sa force persuasive fut telle que des femmes se mirent en campagne pour aller essayer de convaincre tous les aubergistes que leur métier faisait du tort au pays, et qu'ils devraient trouver d'autres occupations. Plus d'une fois, ces femmes furent molestées, aussi par les clients qu'elles abordaient dans le même but. Toujours, elles tinrent bon. C'est pourquoi l'on a pu prophétiser que l'action de Gandhi serait couronnée de succès, parce qu'il avait avec lui les femmes et les enfants, ne craignant ni la prison ni la mort.

Un autre vice de son peuple qu'il mit tous ses efforts à extirper, ce fut l'*intouchabilité*. La secte à laquelle il appartenait était très stricte sur ce point. Sa mère exigeait qu'il se purifiât dans le Ganges seulement s'il avait passé dans l'ombre d'un paria: tout jeune, il obéissait, en se disant: « Ma mère se trompe sûrement. » Plus tard, il se mit ouvertement à défendre les parias contre ces préjugés absurdes et malfaisants. Combien de fois, quand il arrivait pour parler dans un village, il trouvait une corde pour séparer les parias de tous les autres Hindous. Avant de commencer à parler, il demandait à ce que la corde fût enlevée: « Sinon, j'irai du côté des parias, » disait-il; et généralement la corde disparaissait. Lui même recueillit à son foyer une petite intouchable, non sans mécontenter sa femme, qui fut néanmoins bientôt conquise par le charme et l'affection de cette fillette. Aujourd'hui, la levée des lois absurdes sur les intouchables est prévue par l'Assemblée de l'Inde.

Une des armes les plus efficaces de Gandhi fut le *jeûne*, méthode presque inconnue chez nous, mais très

en honneur en Orient. Pour Gandhi, le jeûne doit venir des profondeurs de l'âme. On serait dans l'erreur en croyant que ce fut pour lui chose facile. Il raconte que, déjà en 1933, ce lui fut un véritable supplice. Et lors de son jeûne ultime, quelques jours avant sa mort, il passa plusieurs jours en prière intense; la dernière nuit, il étouffait presque, si grande était sa frayeur: « Mais le matin, je savais ce qui me restait à faire et quel en serait le prix.» Cette dernière fois, et souvent auparavant, Gandhi pratiqua le jeûne dans un but de paix entre Hindous et musulmans, parfois, pendant les luttes, parfois après, car il prenait sur lui les manquements de ses concitoyens à la loi de non-violence. On sait le merveilleux succès de son dernier jeûne: aussitôt qu'on sut dans le pays, et dans les deux camps hostiles des Hindous et des musulmans, que ce vieillard faible, usé, commençait à jeûner, toute la vie s'arrêta: les temples se remplirent de suppliants, les négociations s'entamèrent et grâce à des concessions consenties de part et d'autre les hostilités cessèrent et Gandhi accepta de boire un jus de fruit, déclarant qu'il restait encore beaucoup à faire et qu'il espérait travailler au bien de son peuple jusqu'à l'âge de 125 ans. Hélas! le sort en décida autrement! Il nous faut retourner un peu en arrière pour parler de la plus grande victoire de Gandhi: c'est par une lutte difficile et longue qu'il arriva à délivrer l'Inde du joug anglais; et cela, sans jamais manifester aucune hostilité à l'égard des Anglais, ne cessant de répéter qu'il les aimait à cause de leurs grandes qualités. « Mais, leur disait-il avec son bon sourire, il vous faut partir, sans cela toutes les roues des filatures s'arrêteront dans le pays, et le chômage fera souffrir des multitudes.» Au début des deux guerres mondiales, certains proposèrent à Gandhi de profiter des embarras des Anglais pour secouer leur tutelle: jamais il ne l'accepta: il fonda même des hôpitaux pour soigner leurs blessés. Mais, en temps normal, il usa de tous les moyens de l'arsenal de la non-violence. Il refusa les impôts, boycotta les écoles et les tribunaux anglais, remit en honneur le rouet à la main, pour occuper pendant la mauvaise saison ses concitoyens si misérables, en leur permettant d'utiliser le coton qui croissait devant leurs portes. Cette politique, toute non violente qu'elle fût, contrecarrait à tel point les intérêts anglais que Gandhi fut emprisonné bien des fois, se soumit à des jeûnes qui finirent par inquiéter le gouvernement, qui sentait bien que, s'il était la cause de la mort de Gandhi, il se déconsidérerait à ses yeux et aux yeux de tous. Le résultat de cette lutte si âpre, mais contrastant de façon si éclatante avec les bombes atomiques et toutes les inventions diaboliques du temps présent, ce fut la proclamation de la libération de l'Inde, que Gandhi considère, de la part des Anglais, comme un acte incomparable de noblesse. Sans doute, Gandhi eût désiré une Inde unifiée, mais son peuple en décida autrement. Tandis que le peuple se livrait à de bruyantes manifestations d'une joie bien compréhensible, lorsque fut proclamée l'indépendance de l'Inde, tandis que les microphones commentaient la bonne nouvelle, un vieillard de 76 ans se tenait loin du bruit, dans une modeste demeure, en territoire musulman. Il avait entendu dire que les Mahométans risquaient d'être molestés par les Hindous. Alors, il se proclama leur otage, déclarant que si l'on touchait à l'un d'eux, ils pouvaient disposer de lui comme ils l'entendraient. Le secret de cette puissance incomparable? Gandhi le dit lui-même: « Chaque fois qu'une idée naissait en moi, je priais, et alors il se passait de grandes choses.» ... Puissent les hommes ne pas rester sourds et aveugles en face d'un tel exemple de la force de l'âme! *Alice Descœudres.*

Notre école publique

Dans un article récent, le « Pays» s'en prend à la commission de presse de la SPJ. Aux yeux d'un correspondant qui veut imiter Candide, rien ne menacerait l'école publique. C'est tout au plus si les promoteurs des écoles confessionnelles revendiquent, entre autre, « la possibilité pour la commune ou le canton de *subvenir dans une mesure réduite* aux lourdes charges de l'école libre». Peu de chose, en effet; une subvention symbolique, probablement, dont l'école publique aurait tort de s'inquiéter! Le bon billet que voilà: qui donc aurait la naïveté de croire que l'école libre voudrait se contenter de modestes subsides! Car ou bien cette école est en droit de revendiquer l'appui financier de l'Etat, et il faut le lui accorder intégralement; ou bien elle n'y a pas droit, et il faut le lui refuser catégoriquement.

Dans le même article, l'auteur lance des traits acérés à ladite commission. Il prend les membres de ce groupement soit « pour des farceurs qui ont imaginé ce moyen de boire un verre en se félicitant de leur zèle intéressé», soit pour des gens auxquels « une arrière-pensée peu reluisante (merci!) inspirerait cette machine de guerre par trop grossière». Nous ne suivrons pas ce peu charitable Candide dans ses insinuations et nous pouvons l'assurer, quoi qu'il advienne, que nous conserverons à notre campagne en faveur de l'école publique une sérénité inébranlable. Nous reconnaissons le droit de tout citoyon d'entretenir les écoles de son choix, en conformité avec les dispositions légales; mais nous affirmons une fois de plus que le subventionnement des écoles libres, confessionnelles ou politiques, porterait une grave atteinte à l'école publique: il saute aux yeux que, même à valeur égale, une agitation habilement entretenue donnera toujours la préférence à ces établissements sur l'école publique. A l'heure où trop de forces entraînent les hommes dans des directions divergentes — intérêts, langues, races, idéologies —, une école humaniste doit rapprocher les citoyens, et il n'appartient pas à l'Etat de favoriser déjà le «compartimentement» de la jeunesse.

Qu'on nous permette de citer à ce propos une opinion française. Constatant l'impossibilité matérielle d'étendre l'enseignement confessionnel, A. Bertrand écrit dans « Réforme»:

« ... Où prendrait-on les ressources nécessaires? et quand bien même on les aurait sous la main, faudrait-il aggraver les divisions de la France? Imagine-t-on dans nos villes, dans nos campagnes, une école catholique, une école protestante, une école communiste, une école... (est-il embarrassant de trouver quelque étiquette encore?) qui se feraient concurrence et formeraient inévitablement des clans? Ailleurs, me dira-t-on. Mais ce qui est possible dans tel pays ne l'est pas nécessairement dans le nôtre. Le rôle de l'école laïque est précisément d'apprendre aux Français à vivre ensemble,

dans le respect des consciences. Elle n'a pas complètement réussi, certes. Mais sa tâche en est-elle moins urgente? Et qui oserait affirmer que l'école laïque ne contribuera pas à retenir un jour nos compatriotes au bord de la guerre civile? Si elle a pour mission d'unir, le chrétien déjà peut l'aimer.»

Il s'agit ici, ne l'oublions pas, d'un pays, d'une école bien différents de notre pays et de notre école, et nous nous garderons d'appliquer intégralement les conclusions de l'auteur à nos conditions particulières. Mais sur un point du moins nous ne pouvons qu'approuver ces déclarations. Notre pays, lui non plus, ne peut être assimilé à tout autre; chez nous également les solutions doivent être originales, jurassiennes, et l'on ne dira jamais assez tout ce que l'école a fait pour l'établissement de la paix confessionnelle dont nous jouissons. Le fait que des générations d'instituteurs des écoles publiques ont été, non pas seulement formés à leur profession, mais éduqués dans ces foyers d'éducation nationale que sont nos écoles normales, a contribué fortement à la connaissance et au respect mutuels des catholiques et des protestants, des citadins et des campagnards, jetant ainsi les bases de la communauté jurassienne. Et ce que nous disons des écoles normales se rapporte aux écoles publiques de tous les degrés, qui travaillent toutes dans le même sens; petites écoles de campagne, écoles moyennes, écoles supérieures et professionnelles de tous genres. Au besoin, le peuple jurassien saura défendre ces institutions contre tout assaut, d'où qu'il vienne.

Commission de presse
de la Société pédagogique jurassienne.

(La Commission de presse de la SPJ est formée de MM. Borel, Crémines; Cramatte, St-Ursanne; Jeanprêtre, Bienne; Junod, Delémont; Reber, Reconvilier; Willemin, Diesse.)

Modifications et réimpression des statuts et du règlement d'application

La section de Frutigen propose que la durée du mandat des présidents de sections soit prolongée; à plusieurs reprises *la commission pédagogique* de l'Ancien canton s'est exprimée dans le même sens.

Le comité général de la *Société pédagogique jurassienne* demande une modification complémentaire de l'art. 18 des statuts qui obligerait les comités de sections à prévenir les abus lors d'élections de membres du corps enseignant.

Comme la provision d'exemplaires des statuts de langue allemande tire à sa fin, et que certaines dispositions sont déjà modifiées, d'autres périmées, le comité cantonal propose d'accepter les suggestions ci-dessus; conformément à l'art. 9 a du règlement, il soumettra, l'été prochain, à une votation générale, les propositions de modifications des statuts et du règlement d'application présentées ci-dessous; enfin le comité cantonal demandera de faire réimprimer des statuts en langue allemande et de compléter ceux de langue française.

Au sujet des propositions du comité cantonal, et sans insister sur les modifications ou adaptations moins importantes, il y a lieu de remarquer ce qui suit:

Statuts. Art. 26 g: Depuis l'entrée en vigueur de l'actuel règlement de «L'Ecole Bernoise» du 15 juin 1929, le comité de rédaction a toujours été nommé par le Comité cantonal. Cette pratique a fait ses preuves. — Art. 37: Cette modification répond aussi aux usages. Le changement rapide du roulement financier doit être garanti.

Règlement d'application: Art. 11: La nouvelle rédaction est plus claire et répond à une longue expérience. — Art. 12: Egalement conforme à l'usage. Lorsque se présentent des affaires urgentes et particulièrement importantes, le Comité cantonal (c. c.) doit avoir plus de latitude que ne le prévoit la teneur actuelle.

I. Statuts

1. *Proposition du c. c.* Partout dans les statuts le signe § sera remplacé par l'expression: article (art.).
2. *Proposition du c. c.* (décision de l'assemblée des délégués de 1947). Art. 2: ... *a.* une Caisse centrale; *b.* un Fonds de secours; puis *c* à *f* comme jusqu'ici *b* à *e*.

Proposition de la section de Frutigen. Art. 10, al. 3, doit être modifié comme suit: *Les présidents de sections et les présidents des commissions pédagogiques sont rééligibles pour une nouvelle période de deux années.*

3. *Proposition du c. c.* Art. 12 *i*: la commission pédagogique de l'ancien canton et celle du Jura;

Proposition jurassienne. Art. 18 à compléter comme suit: *ils agissent sur les membres qui sont candidats à un poste vacant afin d'empêcher des manœuvres électorales indignes* (*f* et *g* deviennent *g* et *h*).

4. *Proposition du c. c.* Art. 24: Les délégués seront convoqués au moins huit jours avant l'assemblée; ils recevront une carte de légitimation de délégué. L'ordre du jour sera publié dans «L'Ecole Bernoise».
5. *Proposition du c. c.* Art. 26 *g*: «Choix de la commission de rédaction» est à supprimer.
   Il faut modifier en conséquence le règlement de «L'Ecole Bernoise» et biffer: «sont désignés par l'assemblée des délégués».
6. *Proposition du c. c.* Art. 37, al. 3. Toute modification dans les placements fermes n'intervient que sur décision du Comité cantonal. Le secrétaire central est responsable des prélèvements sur compte de chèque postal, comptes courants et carnets de dépôts.

II. Règlement d'application

Proposition Frutigen comme pour art. 10 des statuts. § 1. La moitié des membres sont remplacés tous les deux ans. Le président peut être confirmé dans ses fonctions pour une nouvelle période de deux ans; les autres membres sortants ne sont pas rééligibles pour la période suivante (art. 10 des statuts).

7. *Proposition du c. c.* § 3. ... le 1er juillet. Les nouvelles élections se feront avant la fin de l'exercice annuel (31 mars).
8. *Proposition du c. c.* § 6, al. 2: Trois mois avant la fin de l'exercice annuel...
9. *Proposition du c. c.* § 11. En principe, toutes les élections se font au scrutin secret... Le vote à mains levées n'est possible que si aucun des votants n'y fait opposition.

Modification rédactionnelle. § 14 *g* à biffer parce que désuet. Remplacer *h* à *k* par *g* à *i*.

10. *Proposition du c. c.* § 32 ...
    b. un jeton de présence;
    c. une indemnité de nuitée.
    Le jeton de présence et l'indemnité de nuitée seront déterminés par l'assemblée des délégués dans le budget. Les délégués reçoivent le prix de leur voyage en IIIe classe,

le dîner et, quand cela est nécessaire, une indemnité de nuitée.

11. *Proposition du c. c.* § 34. En cas de nécessité, le comité cantonal est autorisé à accorder des prêts aux membres. Ils seront prélevés sur le Fonds de secours et ne dépasseront pas, en règle générale, le montant de fr. 500.

Modification rédactionnelle. § 38. ... de son traitement par l'Etat en faveur du Fonds de secours.

12. *Proposition du c. c.* (décision de l'assemblée des délégués de 1947). § 40, al. 2: Sur proposition du c. c., l'assemblée des délégués décide des prélèvements à faire sur la Caisse centrale pour le Fonds de secours.

13. *Proposition du c. c.* § 54 à biffer.

DANS LES SECTIONS

Section de Coutelary. *Synode du 24 avril aux Reussilles.* C'est par un temps maussade, qu'une trentaine de nos collègues se sont retrouvés pour le synode du printemps, aux confins de notre district. Il est regrettable de remarquer qu'à toutes nos assemblées, nous sommes de moins en moins nombreux. Quelles en sont les causes? Le lieu où se tenaient nos assises ou le temps désagréable de ce dernier samedi d'avril? Pourtant le tractandum important du remplacement partiel du comité et de nos délégués à la SIB aurait dû attirer plus de monde. Mais que veut-on! On aime bien que la SIB nous défende et nous aide quand nous sommes ennuyés, mais quant à prendre une part active aux travaux de la société, il ne faut pas y penser. C'est ainsi que le comité s'est approché, mais en vain, de certains de nos membres, pour faire partie du nouveau comité. A une ou deux exceptions près, ce furent des refus. Or, le président et l'assesseur sont démissionnaires ainsi que nos deux délégués qui n'acceptent plus d'être réélus. Il faut donc trouver quelques collègues disposés à les remplacer. Après propositions et votes de l'assemblées de ce jour, MM. H. Ribaut et P. Crelerot seront les deux nouveaux membres du comité, tandis que MM. L. Boillat et H. Widmer seront nos délégués.

Il est demandé à nos sections un sujet de rapport pour le congrès pédagogique romand. Le président propose pour notre section le sujet suivant: Matérialisme et éducation.

Dans l'imprévu, M. F. Reusser, notre inspecteur intérimaire qui nous fait le plaisir d'assister à nos débats, nous donne quelques éclaircissements au sujet de sa nomination dans notre district. Après quelques paroles bien senties de M. R. Mathey, président de la commission scolaire des Reussilles, le président nous présente le conférencier du jour, le Dr Pierre Rebetez. Ce fut un très grand plaisir pour toute l'assistance, d'entendre notre collègue nous parler d'un sujet en relation avec les événements qui se déroulent dans notre Jura (Histoire de l'Evêché de Bâle en marge de la Grande Histoire) et ceci en toute impartialité. Nous remercions le Dr P. Rebetez pour son magnifique exposé.

On passa alors à la partie gastronomique et récréative qui ne fut pas la moins intéressante de la journée, agrémentée par les collègues Devain et Erismann, et même par notre conférencier. *C. F.*

DIVERS

Association jurassienne des maîtres de gymnastique, section Ajoie. Notre groupement mixte travaille le mercredi, à 16 heures, à la halle de gymnastique de l'Ecole cantonale et, en cas de beau temps, sur le terrain du Banné. Nous invitons tous nos collègues à se joindre à nous, qu'ils soient membres ou non de l'AJMG.

SPJ
Congrès quadriennal

Bienne, 5–6 juin 1948

Collègues jurassiens,

réservez ces dates

et préparez-vous

à assister

à votre congrès

Avez-vous visité l'Institut fédéral de Gymnastique et de Sport de Macolin? Vous pourrez le faire sous la conduite de M. le major Hirt lui-même, l'un des premiers et des plus fervents animateurs de cette belle œuvre. Si le temps est favorable, une course à travers les forêts et les clairières aménagées avec tant de goût et d'à propos vous enchantera.

G. B.

Société pédagogique jurassienne. L'enveloppe qui parviendra aux membres de la SPJ contiendra, outre le rapport de M. Joray sur « Le Droit aux études », une invitation et une formule de chèque. Les membres qui participeront au XXVe congrès jurassien sont priés d'utiliser ladite formule pour s'inscrire, et nous leur demandons de le faire jusqu'au 15 mai, ceci afin de nous permettre d'assurer le service des logements sans accroc.

Quatre sortes de cartes de fête sont à disposition:

La carte A donne droit à l'insigne, à une course en funiculaire à Macolin, à une séance cinématographique et à l'entrée à la soirée-familière-concert-revue-bal. Elle coûte fr. 3. —.

La carte B donne droit à tout cela et au banquet officiel (tout le monde dans la même salle). Elle est à fr. 9. —.

Pour le logement il y a deux cartes. Chacun sait le prix exorbitant demandé par les hôtels. A Bienne, la nuitée et le petit déjeûner font fr. 8. 50, prix spécial pour congrès! Nous avons alors demandé aux collègues (à nos collègues de langue allemande aussi) de mettre des chambres à disposition. Elles sont en nombre restreint, bien sûr, et le comité des logements les attribuera dans l'ordre d'arrivée des commandes. La carte C prévoit, en plus du banquet, le logement chez l'habitant. Elle revient à fr. 12. — et la carte D qui donne droit au logement à l'Hôtel de la Gare, Maison du Peuple, Croix-Bleue, Hôtel de la Clé, etc.) coûte fr. 17. —.

L'excursion dans le Seeland, dont il vous sera parlé plus tard, et qui groupe les tout fidèles, le dimanche, revient à fr. 10. —, autocar et dîner à Aarberg compris.

Un mot encore concernant l'expédition des rapports. L'Imprimerie me les promet pour vendredi, 7 mai à 12 heures. Le matériel d'expédition étant tout préparé, ils seront à la poste le même jour avant 17 heures. Ils doivent normalement être distribués samedi matin, 8 mai, comme prévu. Seulement, la poste m'apprend que les « Imprimés » ne sont pas considérés comme envois urgents et qu'il se peut qu'ici ou là, ils ne parviennent au destinataire que le lundi, 10 mai. Je prie donc les collègues qui n'auraient pas leur rapport en date du 8 mai d'attendre encore au 11 avant de m'envoyer leur réclamation. Et je m'excuserais, platement auprès de tous mes collègues, de ce retard sur l'horaire ... s'il y avait de ma faute!

Mes excuses quand même au nom de la fatalité et à bientôt!

Chs. Jeanprêtre.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommersemester 1948 zu erheben:

1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	Fr. 17. —
2. Beitrag für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. —
Total	Fr. 18. —

Die Beiträge sind bis 15. Juni 1948 dem Sekretariat des BLV, Bern (Postcheck III 107), einzusenden. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommersemester 1948 zu erheben:

1. Beitrag für den Mittellehrerverein .	Fr. 1. —
2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	» 17. —
3. Beitrag für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. —
Total	Fr. 19. —

Die Beiträge sind bis 15. Juni 1948 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern (Postcheck III 107), einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'été 1948:

1°	fr. 17. —	en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
2°	» 1. —	au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs.
3°	» 3. —	à la Société Pédagogique Jurassienne (dont fr. 1. — pour l'augmentation de l'impression de « L'Educateur », et fr. 1. — pour la brochure du congrès).
	fr. 21. —	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 15 juin 1948 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107). Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Aux caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux Ecoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'été 1948:

1°	fr. 1. —	en faveur de la Société bernoise des Maîtres aux Ecoles moyennes.
2°	» 17. —	en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
3°	» 1. —	au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs.
4°	» 3. —	à la Société Pédagogique Jurassienne (dont fr. 1. — pour l'augmentation de l'impression de « L'Educateur », et fr. 1. — pour la brochure du cougrès).
	fr. 22. —	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 15 juin 1948 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107).

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

51

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 212

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 31475 59
(ehem. Waisenhausstrasse)

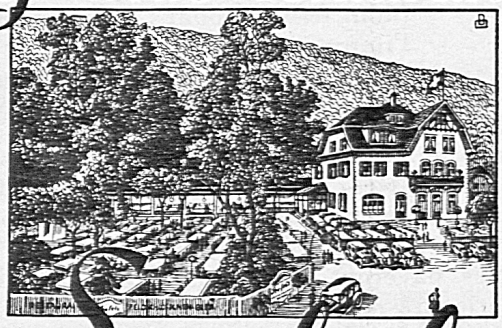
Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 72356

RESTAURANT WENGISTEIN
BEI SOLOTHURN

Ein beliebtes Ausflugsziel für Schulen!

Eingang zur berühmten Einsiedelei. Prächtig gelegene Verpflegungsstation für Schulen, Vereine, Gesellschaften, Hochzeiten usw. Grosse Säle und Gartenanlagen. **Für Schulen Vergünstigungen.** Selbstgeführte Küche, Reelle Weine. Stallungen.
Mit höflicher Empfehlung: **Familie Zehr Tel. 2 23 13.** 99

Grand Restaurant



Seefels
BIENNE BIEL 98

Seelisberg 850 m ü. M. OB RÜTLI 100

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 10.50 bis 12.50.

Hotel Waldhaus Rütli und Post – Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie G. Truttmann-Meyer, Besitzer. Telephon 270.

Hotel Waldegg-Montana – Schattiger Garten – Terrasse, geeignete Lokale. A. Truttmann, alt Lehrer, Besitzer. Telephon 2 68.

Hotel Pension Löwen – Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Ad. Hunziker, Besitzer. Telephon 2 69.

Hotel-Inserate

werden auch Ihnen von grossem Nutzen sein!

Flury 94
E. Flury's Wwe. & Söhne AG. Bern

SEIT 1867 CIGARREN UND TABAK
Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein-Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen aller Art (Hand- und Maschinenschrift), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel Tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen. – Er kostet:

Nr. 2 (Postkartenformat) Fr. 28.–
222 Nr. 6 (Heftgrösse) . . Fr. 33.–

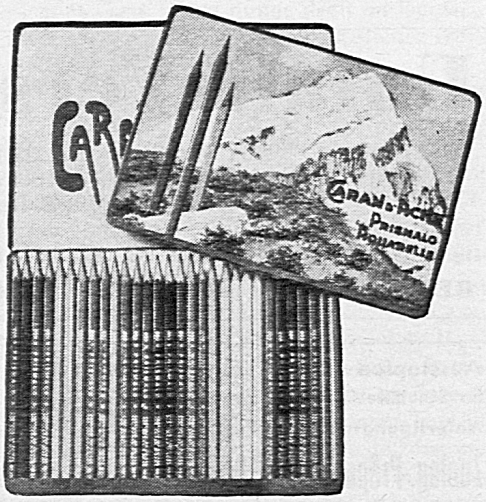
Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

USV-Fabrikation und Versand
B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 6 79 45

Apparate für
Schwerhörige
Einzigartige, individuelle Anpassung, unverbindliche Beratung
Fred PPP & Cie
BERN
Kramgasse 54, I. St.
Tel. (031) 2 15 34

AUCH IHNEN WERDEN KLEIN-INSERATE NÜTZLICH SEIN!

Nach wie vor
CARAN D'ACHE
die Schweizer
Blei-, Farb- und Korrekturstifte
Radiergummi
und Spitzmaschinen



6